

Michael Schneider

Dramatik aus Sachlichkeit

Zu Richard J. Evans' Geschichte des ›Dritten Reichs‹

Die Geschichte des ›Dritten Reichs‹¹ bildet nach wie vor – auch wenn ihr inzwischen, was die Aufmerksamkeit von Forschung und Öffentlichkeit anlangt, die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland an die Seite zu stellen ist – einen zentralen Gegenstand der deutschen historischen und politikwissenschaftlichen Forschung; und im Ausland prägt sie das Bild der deutschen Geschichte Deutschlands überhaupt. Längst ist die Forschungslage für einen einzelnen Forscher, eine einzelne Forscherin unüberschaubar geworden. So erfasste Michael Rucks »Bibliographie zum Nationalsozialismus« schon in der ersten, 1995 erschienenen Auflage gut 20.000 Titel, in der 2000 publizierten zweiten Auflage dann fast doppelt so viele.² Und Jahr für Jahr wächst die Anzahl der Studien zur Geschichte von Nationalsozialismus und Drittem Reich weiter an. Dabei handelt es sich zu meist um Spezialuntersuchungen zu einzelnen Aspekten der Geschichte des Nationalsozialismus, deren thematische Vielfalt und Fülle geradezu dazu auffordern, auf dieser Basis ein facettenreiches Gesamtbild zu entwerfen.

Wenn in den letzten Jahren Gesamtdarstellungen publiziert wurden, so handelte es sich zumeist um Überblicksstudien, die in relativ groben Zügen die Geschichte des Dritten Reichs, auch unter Berücksichtigung der sich daran knüpfenden Forschungskontroversen, nachzeichnen. Diese in der Regel recht knappen Darstellungen wenden sich an ein breites Lesepublikum, das sich rasch anhand einer kompetenten und zugleich problembewussten Studie über das Dritte Reich informieren möchte.³ Groß angelegte synthetisierende Gesamtdarstellungen sind demgegenüber selten geblieben; zu denken ist zum Beispiel an die Arbeiten von William L. Shirer und Karl Dietrich Bracher, die aus den 1960er Jahren stammen.⁴ Richard J. Evans, durch mehrere Arbeiten ausgewiesener Kenner der deutschen Geschichte, knüpft an diese Werke an und hat nun selbst eine solche Gesamtdarstellung vorgelegt.⁵ Mit seiner umfassenden Studie bindet er sich ausdrücklich in die

1 Der Probleme bewusst, die der in der Selbststilisierung der Nationalsozialisten genutzte Begriff des ›Dritten Reichs‹ birgt, wird im Folgenden dennoch in Übereinstimmung mit dem hier vorzustellenden Werk Richard J. Evans' darauf verzichtet, diesen Begriff in Anführungszeichen zu setzen.

2 Vgl. *Michael Ruck*, Bibliographie zum Nationalsozialismus, Köln 1995, 2., vollst. überarb. u. wesentl. erw. Aufl., Darmstadt 2000.

3 Vgl. zum Beispiel *Klaus Hildebrand*, Das Dritte Reich, 3., überarb. u. erw. Aufl., München 1987 (zuerst 1979); *Ian Kershaw*, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, 3., erw. u. bearb. Neuausg., Reinbek 2002 (zuerst engl. 1985); *Martin Broszat*, Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung, 13. Aufl., München 1992 (zuerst 1969).

4 Vgl. *William L. Shirer*, Aufstieg und Fall des Dritten Reichs, München/Zürich 1963 (zuerst engl. 1960); *Karl Dietrich Bracher*, Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur und Folgen des Nationalsozialismus, Köln 1969.

5 *Richard J. Evans*, Das Dritte Reich, Bd. I: Aufstieg, aus dem Englischen von Holger Fliessbach und Udo Rennert, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2004, 752 S., geb., 39,90 € *ders.*, Das Dritte Reich, Bd. II/1 und II/2: Diktatur, aus dem Englischen von Udo Rennert, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2005, zusammen 1083 S., geb., 69,90 € *ders.*, Das Dritte Reich, Bd. III: Krieg, aus dem Englischen von Udo Rennert und Martin Pfeiffer, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2009, 1151 S., geb., 49,95 €

Tradition dieser Forschungsleistungen ein (Bd. I, S. 10 ff.), mit denen er zudem die anvisierten Zielgruppen teilt: Sein Werk wendet »sich in erster Linie an Leserinnen und Leser, die nichts oder nur wenig über das Thema wissen und gerne mehr erfahren möchten. Ich hoffe, dass auch Fachleute etwas für sie Interessantes darin entdecken werden, aber sie sind nicht die vorrangige Zielgruppe dieser Bücher« (Bd. I, S. 9). Nun ist hier nicht der Ort, darüber Vermutungen anzustellen, ob ein derart umfangreiches Werk von insgesamt fast 3.000 Seiten wirklich die Zielgruppe der »interessierten Laien« erreichen kann; hier geht es vor allem um Konzeption und Ertrag des Werks.

Evans' Werk ist in drei Bände unterteilt, die jeweils – in chronologischer Gliederung – drei große Themenblöcke behandeln. Im ersten Band geht es, unter dem plakativen Titel »Aufstieg«, um die Vorgeschichte des Dritten Reichs, also um die Kontinuitätslinien von Rassismus und Nationalismus seit dem 19. Jahrhundert, um das Scheitern der Weimarer Republik und um den Weg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) in den 1920er Jahren bis hin zur Etablierung der Macht Hitlers und seiner Führungsgruppe in den ersten Monaten des Dritten Reichs. Band II, auf zwei Teilbände verteilt, beleuchtet dann die »Diktatur« des Dritten Reichs, konkret die nationalsozialistische Politik zur totalitären Durchdringung der deutschen Gesellschaft in den Jahren von 1933 bis 1939, also in der Vorkriegszeit. Band III ist unter dem Titel »Krieg« der Zeit von 1939 bis 1945 gewidmet.

Indirekt nimmt Evans mit seiner Gesamtinterpretation von Vorgeschichte und Entwicklung des Dritten Reichs zu unterschiedlichen (Fach-)Kontroversen Stellung, die zum Teil eine breite Öffentlichkeit interessiert und manchmal gar mobilisiert haben; zu einer Reihe dieser Debatten beziehungsweise Probleme sind im Archiv für Sozialgeschichte (AFS) im Rahmen von Forschungsberichten oder Sammelrezensionen bilanzierende Überlegungen publiziert worden, auf die an gegebener Stelle verwiesen wird.

Nun wäre es ein hoffnungsloses Unterfangen, wollte man die thematische Vielfalt, die Fülle von Einzelinformationen und den Facettenreichtum der Einzelurteile, die die Bände von Evans bieten, in einer Rezension abzubilden versuchen. Vielmehr sollen in einem ersten Schritt die drei Bände jeweils für sich als Beitrag zu einer aktuellen Interpretation von Nationalsozialismus und Drittem Reich betrachtet werden. In einem zweiten Schritt soll es darum gehen, das Werk insgesamt zu würdigen und zugleich seinen Stellenwert in der aktuellen Forschungslandschaft zu bestimmen.

*

Schauen wir also zunächst den *ersten Band* genauer an: Evans greift weit – bis ins 19. Jahrhundert – zurück, um den Weg Deutschlands in das Dritte Reich nachzuzeichnen. Auch wenn er mit guten Gründen – gab es doch keinen europäischen ›Normalweg‹ – die These vom ›deutschen Sonderweg‹⁶ zurückweist, so markiert er doch eine Reihe von »deutschen Besonderheiten« – von der relativ späten Bildung eines deutschen Nationalstaats über die Herausbildung eines aggressiven Nationalismus und Militarismus und über die zunehmende antisemitische Hetze bis hin zur unzureichenden Demokratisierung im 19. Jahrhundert, speziell in der Zeit des Bismarck-Reichs. So stellt er – gar nicht so weit weg von der ›Sonderwegs‹-These – klar, dass Deutschland »gleich nach 1848 einen direkten oder unbeirrbaren ›deutschen Sonderweg‹ zu aggressivem Nationalismus und politischer Diktatur« betreten habe (Bd. I, S. 47).

Verwahrt Evans sich auch gegen die Annahme eines »notwendigen«, eines frühzeitig determinierten Wegs zu Aufkommen und schließlich Durchsetzung des Nationalsozialismus, so legt seine Wortwahl – fasst er die Geschehnisse der Vorgeschichte des Dritten

6 Vgl. Helga Grebing, *Der ›deutsche Sonderweg‹ in Europa 1806–1945. Eine Kritik*, Stuttgart/Berlin etc. 1986.

Reichs doch unter dem Begriff des »Vermächtnisses der Vergangenheit« zusammen – eine gewisse Folgerichtigkeit dieses Weges nahe. Dieser Eindruck wird dadurch bestärkt, dass Evans seine Darstellung der Vorgeschichte des Dritten Reichs auf das »rechte« politische Spektrum, also auf Ideen, Organisationen und Aktivitäten von Nationalisten und Rassisten konzentriert und damit deren Stärke und wohl auch Einfluss in der Zeit des Kaiserreichs recht hoch veranschlagt, vielleicht aber – eben aus der Rückschau – überbewertet.

Im ersten Band nimmt Evans nicht nur zur ›Sonderwegs‹-These, sondern implizit auch zu Kernpunkten des ›Historikerstreits‹⁷ Mitte der 1980er Jahre Stellung. Anders als für Ernst Nolte, nach dessen Ansicht es einen »kausalen Nexus« zwischen dem Klassenmord der Bolschewiki und dem Rassenmord der Nationalsozialisten gegeben habe, wobei letzterer die Antwort auf ersteren gewesen sei⁸, sind Entstehen und Siegeslauf des Nationalsozialismus für Evans vorwiegend aus Kontinuitätslinien der deutschen Geschichte zu erklären, ohne dass er das Verhältnis der Nationalsozialisten zum Kommunismus aus den Augen verliert.

Auch für Evans bildet der Erste Weltkrieg die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts; und Kriegsende und revolutionäre Nachkriegskrise 1918/19 gelten ihm als »Absturz ins Chaos«. Ausführlich wird die Geschichte der Weimarer Republik nachgezeichnet, wobei die Systematik der Darstellung etwas kompliziert ist: Unter dem Stichwort der »gescheiterten Demokratie« werden im zweiten Großkapitel einzelne Aspekte der Geschichte der Weimarer Republik beleuchtet, die ihre angemessene interpretatorische Einordnung erst mit dem 4. Kapitel finden, in dem der »Weg [der NSDAP] zur Machtergreifung« betrachtet wird, zu dem, wie Evans mit Recht betont, die »große Wirtschaftskrise« ebenso beigetragen hat wie die »Krise der Demokratie«. Zwischen diesen beiden Kapiteln, die – zumal in einer Gesamtdarstellung – systematisch eng miteinander hätten verzahnt sein müssen, findet sich die Darstellung des »Aufstiegs des Nationalsozialismus«. In dieser Kapitelgliederung spiegelt sich eine konzeptionelle Schwäche der Untersuchung der Weimarer Demokratie, werden doch die wirtschaftliche und politische Krise der Republik sowie die Defizite der Demokratie einerseits und der Aufstieg der NSDAP andererseits nicht durchgängig systematisch aufeinander bezogen. So verselbstständigt sich die Darstellung der Entwicklung der Weimarer Republik (in den Kapiteln 2 und 4) gegenüber der Darstellung des Wegs der NSDAP an die Macht.

Allerdings werden vereinzelt die Kontinuitätslinien zum Dritten Reich stärker betont, als aus der Sache gerechtfertigt; so brandmarkt Evans schon in der Weimarer Sozialpolitik die Tendenzen zu sozialer Diskriminierung und Überwachung (Bd. I, S. 224 f.), deren Existenz nicht geleugnet sei, die jedoch gewiss nicht im Zentrum der damaligen sozialpolitischen Bemühungen standen und deren qualitative und quantitative Differenz zu den im Dritten Reich realisierten Maßnahmen gegen »Gemeinschaftsfremde« und »Volkschädlinge« dadurch verwischt zu werden droht.⁹ Unterschätzt wird demgegenüber die Kontinuität in der »herrschenden« Meinung über die Gegenwartskunst der 1920er Jahre. Zwar werden die Ambivalenzen der kulturellen Avantgarde stark herausgearbeitet, wobei vermerkt wird, dass sich künstlerische und intellektuelle Avantgarde einerseits und weite Teile der Bevölkerung, vor allem freilich der Justiz, andererseits durchaus fremd gegen-

7 Vgl. »Historikerstreit«. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München/Zürich 1988.

8 Vgl. Ernst Nolte, *Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus*, Frankfurt am Main/Berlin 1987; dazu Michael Schneider, »Volkspädagogik« von rechts. Ernst Nolte, die Bemühungen um die »Historisierung« des Nationalsozialismus und die »selbstbewusste Nation«, in: AfS 35, 1995, S. 532–581.

9 Vgl. Wilfried Rudloff, *Im Souterrain des Sozialstaates: Neuere Forschungen zur Geschichte von Fürsorge und Wohlfahrtspflege im 20. Jahrhundert*, in: AfS 42, 2002, S. 474–520.

über standen (Bd. I, S. 214 ff.). Wohl überpointiert heißt es dazu: »Die Weimarer Kultur war von Mord und Greuel, Ausschweifung und Verbrechen geradezu besessen, zur Beruhigung vieler Bürger« (Bd. I, S. 214). Gerade hier hätte eine Kontinuitätslinie zur nationalsozialistischen Politik gezogen werden können, mag es doch auch das weit verbreitete Unverständnis gegenüber der Kunst der 1920er Jahre gewesen sein, das dem nationalsozialistischen Kampf gegen die »entartete Kunst« in der Bevölkerung Rückendeckung verlieh.

Mit dem fünften Kapitel befindet sich die Untersuchung dann im eigentlichen Hauptgang der Darstellung, geht es doch nun um »Die Schaffung des Dritten Reiches«; dabei wird die spezifische Doppelung von Terror und scheinbarer Rechtsförmigkeit des Wegs zur Etablierung der Diktatur präzise nachgezeichnet. Dass freilich mit dem sechsten Kapitel »Hitlers Kulturrevolution« aus diesem Themenkomplex herausgelöst wird, deutet einmal mehr auf die nicht immer überzeugende systematische Verzahnung der Problemkreise hin, wird doch inhaltlich Zusammengehöriges – die Gleichschaltung des wirtschaftlichen und politischen Lebens (Kapitel 5) und eben auch der »schönen Künste« (Kapitel 6) – getrennt voneinander, das heißt in parallel angeordneten Kapiteln, betrachtet, obwohl beide Prozesse aus der selben Zielvorstellung – der Schaffung einer rassistisch geprägten »Volksgemeinschaft« – gespeist wurden.

Schon im ersten Band zeigt sich im Übrigen, dass die Darstellung sehr gut lesbar ist und dass die Geschichte durch die Schilderung von großen Trends und zentralen Entscheidungssituationen einerseits sowie individuellen Schicksalen andererseits an Eindringlichkeit gewinnt. Dabei bilden die persönlichen Schicksale mehr als nur illustrative Beispiele; vielmehr spiegeln sich in ihnen geschlechts-, schichten- und generationsspezifische Erfahrungen, die ihrerseits, wie immer wieder deutlich wird, handlungsorientierend und damit wirkmächtig geworden sind. Evans schildert – scheinbar naiv – die damaligen Ereignisse und Entwicklungen »so, wie sie waren«. Weit entfernt von einem sprachlichen »Betroffenheitskult«, verfolgt er durchgängig einen von Sachlichkeit, vielfach Distanz geprägten »Erzählstil«, der freilich angesichts des Stoffes seine dramatische Wirkung entfaltet.

Der *zweite Band*, bestehend aus zwei Teilbänden, beschreibt die »Diktatur«, konkret beschränkt auf die Jahre der Vorkriegszeit, also die Zeit von 1933 bis 1939. Mit breiter Perspektive werden Aufbau und Struktur der nationalsozialistischen Diktatur betrachtet: Dass als Erstes der Aufbau des Polizeistaats in den Blick genommen wird, deutet auf die interpretatorische Priorität hin, eben im Aufbau des Gewalt- und Unterdrückungsapparats den Kern der nationalsozialistischen Diktatur zu markieren. Dabei rückt Evans manche Relativierung des Stellenwerts der Gestapo für die Stabilität der Diktatur zurecht, wie sie sich in Forschungen der 1990er Jahre findet (Bd. II/1, S. 134 ff.).¹⁰ Dass freilich »Unterdrückung und Widerstand«, auch »Volksfeinde« im Kapitel mit dem Titel »Der Polizeistaat« betrachtet werden, spiegelt eine dem Aufbau des Werks geschuldete Marginalisierung des (politischen) Widerstands, die nur durch die Analyse in einem eigenständigen Kapitel oder aber durch die Einbindung in die Betrachtungen zum Charakter des Dritten Reichs als einer auf Massenzustimmung basierenden Diktatur hätte aufgehoben werden können.

Es unterstreicht den hohen Stellenwert, den Evans dem Bereich der (Hoch-)Kultur beimisst, dass im zweiten Kapitel – unter dem Titel »Geistige Mobilisierung« – nicht nur »Volksaufklärung und Propaganda«, sondern vor allem ausführlich die Gleichschaltung der Künste betrachtet wird. Diese Zusammenschau von Propaganda und Kunstpolitik in

10 Vgl. Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul (Hrsg.), *Die Gestapo. Mythos und Realität*, Darmstadt 1995; vgl. Gerhard Paul, *Private Konfliktregulierungen, gesellschaftliche Selbstüberwachung, politische Teilhabe. Neuere Forschungen zur Denunziation im Dritten Reich*, in: AfS 42, 2002, S. 380–402.

einem Kapitel – ganz so, als sei die »Gleichschaltung« der Künste die vorrangige Aufgabe der »Volksaufklärung« gewesen – macht nicht ausreichend klar, dass die Aktivitäten zu Propaganda und Volksaufklärung keineswegs auf den Bereich der Kunst beschränkt waren, sondern Kernaufgaben der nationalsozialistischen Durchdringung aller Gesellschaftsbereiche im Sinne der »Erziehung« eines »neuen Menschen« bildeten.¹¹ So wird man sich auch beim Kapitel über die »Bekehrung der Seele« fragen, ob Religiosität und Kirchenpolitik einerseits und die »Eroberung der Jugend« sowie der »Kampf gegen den Intellekt« andererseits wirklich systematisch derart eng zusammengehören, dass sie in einem Kapitel behandelt werden sollten.

Im vierten Kapitel werden schließlich »Wohlstand und Korruption« betrachtet: Unter diesem – bezogen auf die große Mehrheit der Bevölkerung – eher irreführenden Titel wird nicht nur die »Arbeitsschlacht«, also die von Anfang an durch die Aufrüstung vorangetriebene Arbeitsbeschaffungspolitik des Regimes nachgezeichnet, sondern zudem geht es um die enge Verflechtung von Wirtschaft und Politik bei der Vorbereitung des Kriegs; auch die »Arisierung« der Wirtschaft wird im Hinblick auf die Opfer, aber auch auf die Vielzahl von Profiteuren beleuchtet. Das Ausmaß von »Wohlstand und Korruption«, aus dem – mit Blick auf das Dritte Reich – auf eine »Gefälligkeitsdiktatur« geschlossen wurde¹², wird in diesem Kapitel angemessen, das heißt schichtenspezifisch differenziert, eingeordnet (Bd. II/1, S. 477 ff.). Eines wird klar: Die finanziellen Lasten der Kriegsvorbereitung und dann der Kriegsführung sollten den überfallenen und, wie erwartet wurde, rasch besiegten Völkern aufgeladen werden.

Im zweiten Teilband wird der »Aufbau der Volksgemeinschaft« entfaltet, und zwar im Hinblick auf die Landwirtschaft, die Mittelschichten und das Proletariat; bilanzierend werden »soziale Verheißungen« und »soziale Wirklichkeit« einander gegenübergestellt, womit manch pauschale Urteile über die soziale Nivellierung von Klassen- beziehungsweise Schichtenunterschieden, die die nationalsozialistische Politik als Teil ihrer »sozialen Revolution« bewirkt habe, zurechtgerückt werden (Bd. II/2, S. 578 ff.). In diesem Zusammenhang äußert sich Evans auch – ohne freilich die Kontroverse insgesamt systematisch zu bearbeiten – zum Problem der (angeblich) willentlich modernisierenden Wirkung der nationalsozialistischen Diktatur.¹³ Evans geht davon aus, dass »die Gesellschaft für die nationalsozialistische Politik von vornherein nur von untergeordneter Bedeutung« gewesen sei. Zwar sollten soziale Spaltungen überbrückt und soziale Statusunterschiede abgebaut werden, doch »ein Großteil davon war durch Symbole, Rituale und Rhetorik zu erreichen. Vor allem war es für Hitler und die Nationalsozialisten wichtig, den Geist der Menschen zu ändern, ihre Denk- und Verhaltensweisen« (Bd. II/2, S. 609). Demgemäß

11 Vgl. *Daniel Mühlenfeld*, Was heißt und zu welchem Ende studiert man NS-Propaganda? Neuere Forschungen zur Geschichte von Medien, Kommunikation und Kultur während des ›Dritten Reiches‹, in: AfS 49, 2009, S. 527–559; vgl. *Jeffrey Verhey*, Neuere Arbeiten zur Propagandageschichte, in: AfS 41, 2001, S. 624–632; vgl. *Michael Schneider*, Nationalsozialistische Durchdringung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Zur Sozialgeschichte des ›Dritten Reiches‹, in: AfS 31, 1991, S. 514–557.

12 Vgl. *Götz Aly*, Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, durchges. u. erw. Ausg., Frankfurt am Main 2006; siehe dazu *Klaus Schönhoven*, War die NS-Diktatur eine »Gefälligkeitsdiktatur«? Rückblick auf eine Historikerdebatte, in: *Ursula Bitzegeio/Anja Kruke/Meik Woyke* (Hrsg.), Solidargemeinschaft und Erinnerungskultur im 20. Jahrhundert. Beiträge zu Gewerkschaften, Nationalsozialismus und Geschichtspolitik, Bonn 2009, S. 459–480; vgl. zum Forschungsstand: *Benno Nietzel*, Die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz der deutschen Juden 1933–1945. Ein Literatur- und Forschungsbericht, in: AfS 49, 2009, S. 561–613.

13 Vgl. *Michael Prinz/Rainer Zitelmann* (Hrsg.), Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt 1991; *Rainer Zitelmann*, Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs, Stuttgart 1989; vgl. *Michael Schneider*, Nationalsozialismus und Modernisierung? Probleme einer Neubewertung des ›Dritten Reiches‹, in: AfS 32, 1992, S. 541–545.

war für Evans die nationalsozialistische Revolution »zuerst und vor allem keine soziale Revolution, sondern eine Kulturrevolution«. Und diese Revolution stütze sich auf »die Idee einer ›rassischen‹ Verbesserung, einer wissenschaftlichen Formung des deutschen Volkes zu einer Zucht von Helden und ihre zwangsläufige Folge, die Eliminierung der Schwachen aus der Fortpflanzungskette und der Ausschluß aller realen und potentiellen wahrgenommenen Feinde der Deutschen aus der umgeformten Volksgemeinschaft« (Bd. II/2, S. 610). Dieser Aspekt der nationalsozialistischen Diktatur wird in einem eigenen Kapitel – »Auf der Suche nach der rassischen Utopie« – entfaltet. War es wirklich nur eine »Suche«? Das fragt sich umso mehr, da in diesem Kapitel die konkreten Maßnahmen der propagandistischen und rechtlichen Ausgrenzung sowie der gewaltsamen Verfolgung vor allem der Juden bis zur ›Reichskristallnacht‹ nachgezeichnet werden. Dabei richtet Evans den Blick auf Motive und Aktionen der Täter ebenso wie auf das Leid der Opfer. Das letzte Kapitel des zweiten Bandes ist schließlich dem »Weg in den Krieg« gewidmet, wobei die zentralen Stationen der nationalsozialistischen Außenpolitik, ihrer Konzipierung und ihrer Durchführung, nachgezeichnet werden – von der Rheinlandbesetzung über die Rückgliederung der Saar und den ›Anschluss‹ Österreichs bis zur Zerschlagung der Tschechoslowakei und zum Einmarsch in Polen am 1. September 1939.

Festzuhalten bleibt: Mag man auch im Einzelfall über die systematische Zuordnung einzelner Problemkomplexe streiten können, so entwirft Evans doch insgesamt ein beeindruckendes oder besser: bedrückendes Panorama der nationalsozialistischen Durchdringung nahezu aller zentralen Lebensbereiche. Auch in diesem Band bewährt sich die Darstellungsform Evans', der durch strikte Sachlichkeit die den Ereignissen und Entwicklungen eigene Dramatik herauszuarbeiten versteht. Das hängt gewiss mit der schon im Hinblick auf den ersten Band vermerkten Quellenverarbeitung zusammen, in der Erfahrungsberichte aus ganz unterschiedlichen Lebensbereichen einander gegenübergestellt werden und sich damit zugleich ergänzen. Das ist aber wohl auch darauf zurückzuführen, dass Evans immer wieder Zwischenbilanzen einfügt. Damit bezieht er implizit auch zur Debatte um die Struktur des Dritten Reichs Stellung, die – unter dem Stichwort Funktionalismus- beziehungsweise Intentionalismus-Kontroverse – speziell um die Polarität von Polykratie oder Monokratie ausgetragen wurde.¹⁴ Zieht man die zahlreichen Hinweise zusammen, die Evans zu diesem Problemkreis bietet, so wird deutlich, dass er eher von einer intentionalistisch inspirierten Sicht der nationalsozialistischen Herrschaft ausgeht. Eindringlich macht er deutlich, dass Hitlers Handeln von Anfang an auf die Errichtung einer rassistischen Diktatur und auf einen neuen Krieg zur Schaffung einer deutschen Vormachtstellung auf dem Kontinent, wenn nicht in der Welt zielte. Dementsprechend war das Dritte Reich – so Evans – keine Konterrevolution, sondern die Nationalsozialisten verfolgten das Ziel einer neuen Gesellschafts- und Weltordnung. Hier fragt sich, wie diese Beschreibung der konkreten Ziele Hitlers mit dem Begriff der »Kulturrevolution« kompatibel ist, den Evans, wie erwähnt, an anderer Stelle bevorzugt, um den Charakter der nationalsozialistischen Politik zu bestimmen (Bd. II/2, S. S. 610). Bezogen auf das Herrschaftssystem ist für Evans klar, dass Hitler die zentrale Führungsgestalt war: »Er legte die allgemeinen Parameter der Politik und der Weltanschauung fest, die von anderen im einzelnen in die Praxis umgesetzt wurden. An entscheidenden Punkten übernahm er das persönliche Kommando, zu bestimmten Zeiten der Krise häufig unsicher und zögernd, doch immer auf sein eigentliches Ziel dringend: den Krieg. [...] Bei all seiner Irrationalität und Instabilität wurde das Dritte Reich in erster Linie von oben geführt, von Hitler und von seinen wichtigsten Paladinen« (Bd. II/2, S. 861).

Der *dritte Band* ist dem »Krieg« gewidmet. Nur am Rande sei bemerkt, dass dieser Titel nicht wirklich treffend ist, bedeutet er doch keine inhaltliche Abgrenzung von Band

14 Vgl. *Gerhard Hirschfeld/Lothar Kettenacker* (Hrsg.), *Der »Führerstaat«*. Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches, Stuttgart 1981.

zwei, denn schließlich löste der »Krieg« nicht die »Diktatur« ab, sondern die Jahre 1939 bis 1945 bedeuteten den Höhe- und Endpunkt der diktatorischen Machtentfaltung des Dritten Reichs. In sieben großen Kapiteln werden Verlauf und Schrecken des Kriegs beschrieben: Vom Einmarsch in Polen, der den Auftakt des rassistischen Kriegs gegen das Slawentum und zur Eroberung von ›Lebensraum‹ im Osten bildete, über die Invasionen im Norden und Westen Europas und die ›Luftschlacht‹ um England bis hin zum Überfall auf die Sowjetunion folgt die Darstellung den deutschen Truppen an die Kriegsschauplätze bis in die frühen 1940er Jahre. Eingefügt in die Darstellung des Kriegsgeschehens, findet sich – im Kapitel »Endlösung« – eine ausführliche Darstellung des dynamischen Prozesses zur Radikalisierung der Vertreibungs- und schließlich Mordpläne und -taten, die sich vornehmlich gegen Juden, aber auch gegen Sinti und Roma sowie gegen Polen und Russen richteten. Einmal mehr nimmt Evans Stellung zu Kontroversen um die Einschätzung der nationalsozialistischen Politik, ohne indessen die unterschiedlichen Positionen selbst konkret anzusprechen. So arbeitet er hier – in Übereinstimmung mit den Befunden von Daniel Jonah Goldhagen¹⁵ – durchgehend heraus, dass die Demütigungen, Gewalttaten und Massenmorde in aller Öffentlichkeit geschahen, dass nicht nur die Täter, sondern auch die Zuschauer mit Briefen und Fotos davon berichteten (Bd. III, S. 399 ff.). Auch geht er auf die »Frauenpolitik« des Dritten Reichs ein, wobei es ihm zum einen gelingt, nicht nur die Widersprüche zwischen parteioffiziellem Frauenbild und realer sozialer Situation plastisch zu verdeutlichen (Bd. III, S. 453 ff. und 679 ff.). Zum anderen vermeidet er eindimensionale Rollenzuweisungen, etwa Frauen entweder als (Mit-)Täterinnen oder als Opfer zu beschreiben.¹⁶ Dass das Kapitel über die »Endlösung« im Zentrum des Bandes über den »Krieg« steht, unterstreicht den hohen Stellenwert, den Evans – völlig zu Recht – der rassistischen Grundmotivation der nationalsozialistischen Politik beimisst.

In den folgenden Kapiteln werden die Ausweitung des Kriegs zum ›Totalen Krieg‹ und der Weg in die Niederlage Deutschlands nachgezeichnet. Kriegsleid auf allen Seiten, millionenfacher Tod und nun – für die Deutschen – militärischer Rückzug, Kriegsgefangenschaft und Bombardierung der deutschen Städte wurden zum Signum der zweiten Kriegshälfte. Klar Stellung bezieht Evans in diesem Zusammenhang zu den Fragen, die in jüngster Zeit eine weit über die ›Zunft‹ hinausreichende Öffentlichkeit erreicht haben: Da geht es um den Nachweis der Beteiligung von Wehrmachtsformationen an den rassistisch motivierten Verbrechen im »Vernichtungskrieg«, um deren Ausmaß und Interpretation im Zusammenhang mit der »Wehrmachtsausstellung«¹⁷ gestritten wurde (Bd. III, S. 31 ff.). Und auch zur Einschätzung der alliierten Luftangriffe¹⁸ findet Evans eine differenziert-wägende Position: Auch wenn er betont, man könne zu der Ansicht gelangen, der Bombenkrieg sei »länger als unbedingt nötig fortgeführt« worden, so geht er doch davon aus, dass er eine »gewaltige« Wirkung auf die Stimmung in Deutschland gehabt habe,

15 Vgl. *Daniel Jonah Goldhagen*, *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust*, Berlin 1996; zur Kontroverse vgl. *Michael Schneider*, Die »Goldhagen-Debatte«. Ein Historikerstreit in der Mediengesellschaft, in: AfS 37, 1997, S. 460–481.

16 Vgl. *Birthe Kundrus*, Frauen und Nationalsozialismus. Überlegungen zum Stand der Forschung, in: AfS 36, 1996, S. 481–499.

17 Vgl. *Hans-Günther Thiel* (Hrsg.), *Die Wehrmachtsausstellung. Dokumentation einer Kontroverse*, Bonn 1997; *Thomas Kühne*, Der nationalsozialistische Vernichtungskrieg und die »ganz normalen« Deutschen. Forschungsprobleme und Forschungstendenzen der Gesellschaftsgeschichte des Zweiten Weltkrieges, in: AfS 39, 1999, S. 580–662; *ders.*, Der nationalsozialistische Vernichtungskrieg im kulturellen Kontinuum des 20. Jahrhunderts. Forschungsprobleme und Forschungstendenzen der Gesellschaftsgeschichte des Zweiten Weltkrieges. Zweiter Teil, in: AfS 40, 2000, S. 440–486.

18 Vgl. *Jörg Friedrich*, *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945*, Berlin/München 2002; dazu *Lothar Kettenacker/Ralph Giordano* (Hrsg.), *Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940–45*, Berlin 2003.

sei doch die Autorität der NS-Führung dadurch untergraben worden (Bd. III, S. 583). Eine Destabilisierung des nationalsozialistischen Regimes hat die Bombardierung indessen nicht bewirkt.

Das gilt, so kann man aus der Darstellung Evans' schließen, auch für den politisch motivierten Widerstand; zu denken ist an das Attentat vom 20. Juli 1944, aber auch an den Widerstand von Einzelpersonen oder kleinen Gruppen aus der zerschlagenen Arbeiterbewegung. Den Attentätern des 20. Juli wird im Übrigen vorgehalten, ihre Vorbereitungen seien nicht sorgfältig genug gewesen; so hätten sie den Details zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Doch allein dadurch, dass der Tod Hitlers den Krieg verkürzt und damit Millionen Menschen das Leben erhalten hätte, sei das Attentat hinreichend gerechtfertigt (Bd. III, S. 806).

»Der Untergang«, die »endgültige Niederlage« waren zu diesem Zeitpunkt – also ab 1944 – unausweichlich. Das war, so Evans, auch der weitverbreitete Eindruck der Deutschen: »Für die überwältigende Mehrheit der Deutschen brachte der 8. Mai 1945 keine Befreiung, so sehr es auch in der Rückschau diesen Anschein haben mag. Die Niederlage Deutschlands war eindeutig. Die Menschen rangen jetzt darum, sich geistig an die neue Situation anzupassen und sich von der moralischen und seelischen Last des Nationalsozialismus zu befreien« (Bd. III, S. 920). Mit einem Essay zu den »Nachwehen« schließt das Werk ab.

Auch im Hinblick auf den dritten Band ist zu vermerken, dass er eine souveräne Erzählung, eben nicht nur eine Geschichte der Militäraktionen, sondern auch und vor allem eine Sozial- und über weite Strecken auch Mentalitätsgeschichte des Zweiten Weltkriegs bietet. Das Leid der Opfer der rassistischen Verfolgung, das Leid der Opfer des Kriegs in den von der deutschen Wehrmacht angegriffenen Ländern, aber auch in Deutschland selbst werden von Evans eindrucksvoll geschildert. Dabei helfen die Rückgriffe auf Stimmungsberichte, auf Memoiren und Tagebücher sowie auf Briefe, auch Feldpostbriefe. Hervorzuheben ist jedoch auch hier die sprachliche Sachlichkeit, mit der Evans das Grauen des Holocausts und die Schrecken des Kriegs beschreibt, die beide »für sich« sprechen.

*

Evans ist mit seinem monumentalen Werk auf der Basis des aktuellen Forschungsstands eine ebenso umfassende wie differenziert-wägend urteilende Gesamtdarstellung des Dritten Reichs gelungen. So verblässen die konzeptionellen Schwächen der Arbeit zu »Schönheitsfehlern«, die dennoch markiert werden sollen: Bereits angesprochen wurden die Gliederung der Bände und der Kapitel sowie die Überschriften einzelner Kapitel. Da ist zunächst an die – bereits oben erwähnte – geringe inhaltlich-systematische Trennschärfe der Titel von Band II und III zu denken: »Diktatur« und »Krieg« liegen nicht auf der selben Abstraktionsebene, handelt es sich doch – unter Anerkennung der chronologischen Gliederung – bei Band II um die Schilderung der nationalsozialistischen Diktatur in der Vorkriegszeit, bei Band III um die der nationalsozialistischen Diktatur im Krieg. Und auch die Gliederung der einzelnen Bände vermag nicht immer voll und ganz zu überzeugen, werden doch einzelne Bereiche der gesellschaftlichen Realität des Dritten Reichs »parallel« in unterschiedlichen Kapiteln behandelt, wodurch insgesamt ein umfassendes Bild der Gesellschaft des Dritten Reichs entsteht, ohne dass freilich immer der innere Zusammenhang, die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Bereiche, klar herausgearbeitet wird.

Das Buch ist darauf angelegt, insgesamt gelesen zu werden; es will kein Handbuch, kein Nachschlagewerk sein. Dennoch hätte man sich wünschen können, dass die Fülle an Informationen so erschlossen wird, dass die Leser(innen) gezielt und erfolgreich nach bestimmten Detailinformationen suchen können. Wer mit diesem Ziel in das Inhaltsverzeichnis schaut, wird – das gilt insbesondere für Band III – enttäuscht werden, sind die

Kapitelüberschriften doch oftmals wenig aussagekräftig; vielmehr steht in den Überschriften das reißerische Wort – Basis sind Zitate – manchmal der analytischen Klarheit und der konkreten inhaltlichen Aussagekraft im Weg. Einige Beispiele müssen hier genügen: So ist das erste Kapitel des dritten Bandes – jeweils im Original in Anführungszeichen – »Tiere in Menschengestalt« betitelt, und zwei der Unterkapitelüberschriften lauten »Ein entsetzliches Pack« (hier geht es um die Vertreibung der Juden) und »Lebensunwertes Leben« (behandelt werden die sogenannten Euthanasie-Maßnahmen); und im zweiten Kapitel über das (anfängliche) Kriegsglück aus der Sicht der Nationalsozialisten finden sich die Unterkapitel »Das Werk der Vorsehung« (gemeint ist die Stilisierung der erfolglosen Attentate auf Hitler) und »Krankhafter Ehrgeiz« (beleuchtet wird die Ausplünderung der besetzten Länder). Und auch im vierten Kapitel über die Neuordnung Europas wird man vom Titel »Nicht besser als die Schweine« kaum auf den konkreten Inhalt des Kapitels – die Behandlung der Fremd- und Zwangsarbeiter – schließen können. Dass in einem derart umfassenden Werk die Bände jeweils neben Personen- und Ortsregister auch ein Sachregister aufweisen ist eine große Hilfe, vermag aber ein informatives Inhaltsverzeichnis doch nicht zu ersetzen.

Noch ein weiterer Punkt sei angesprochen: So voluminös die einzelnen Bände auch ausgefallen sind, so gibt es doch ein Ungleichgewicht zwischen dem zweiten und dritten Band, was die Breite der Perspektive anbelangt. Im zweiten Band werden, ausgehend von der Ereignisgeschichte, dennoch in einer Reihe von Einzelkapiteln unterschiedliche Politik- und Lebensbereiche der nationalsozialistischen Diktatur ausführlich beschrieben und analysiert, so dass in der Tat eine politische Gesellschaftsgeschichte realisiert wird. In Band III stehen die dynamischen und zugleich dramatischen Entwicklungsprozesse der Judenverfolgung und -ermordung sowie des Kriegsverlaufs im Vordergrund; demgegenüber tritt eine Schilderung der Veränderungen all der Lebensbereiche, die für die Vorkriegszeit beleuchtet werden, zurück. Vieles von dem, was in Band II entfaltet wird, hätte durchaus eine Betrachtung unter den Bedingungen des Kriegs verdient. Da ist nicht nur an Dissens und politischen Widerstand zu denken, deren Würdigung mit der Beleuchtung der Aktivitäten der Weißen Rose und der Roten Kapelle sowie des Attentats vom 20. Juli 1944 auf eine »Gipfelwanderung« beschränkt bleibt. Auch hätte die Betrachtung der eigenständigen Gesellschaftsvorstellungen der Deutschen Arbeitsfront (DAF) für die Kriegszeit fortgeführt werden können; man denke nur an die Sozialplanungen des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der DAF für die Zeit nach dem Ende des Kriegs. Und schließlich bleibt der Bereich des Exils, bleiben die kulturellen und politischen Aktivitäten der Emigranten in der Zeit des Zweiten Weltkriegs ausgespart.

Diese Anmerkungen können und sollen, wie gesagt, keineswegs den positiven Gesamteindruck, den das monumentale Werk Richard J. Evans' erweckt, schmälern. Positiv hervorzuheben ist zunächst, dass die Bände sehr gut lesbar sind; stets dem Gebot verpflichtet, sachlich, also ohne emotionalen Überschuss und ohne Betroffenheitsgestus Aufbau und Entwicklung des Dritten Reichs nachzuzeichnen, vermag die Lektüre wegen der dramatischen Zuspitzung der Darstellung zu fesseln. Das gilt im besonderen Maße für die Beleuchtung der Gründungsphase der NSDAP im »Chaos« der revolutionären Nachkriegskrise in München, dann für die Schilderung der Demütigung und Ausgrenzung, der Verfolgung und Ermordung der Juden und schließlich für die Betrachtung der Folgen der alliierten Bombardierungen und der Gewalt beim Einmarsch der Roten Armee für die deutsche Bevölkerung. Das beruht auf dem erzählerischen Talent Evans' sowie auf der souveränen Verarbeitung einer Fülle unterschiedlicher Quellentexte und Forschungsergebnisse, durch die die Dramatik der damaligen Geschehnisse (be-)greifbar wird. Das beruht zudem auf der sorgfältigen Übersetzung von Holger Fliessbach, Martin Pfeiffer und Udo Rennert, die präzise fachwissenschaftliche und historische Begrifflichkeit mit sehr guter Lesbarkeit vereint.

Authentizität und Lebendigkeit der Darstellung werden nicht zuletzt dadurch erhöht, dass, wie bereits erwähnt, immer wieder persönliche Dokumente – Memoiren, Tagebücher oder (Feldpost-)Briefe – herangezogen werden, um soziale Realität und politische Haltungen zu rekonstruieren. Dabei dienen die Zitate nicht als illustrative Beispiele für vollmundig-generalisierende Thesen, sondern die soziale Realität wird aus diesen Quellen rekonstruiert. Auf's Engste damit verbunden ist, dass Evans nicht nur die Akteure auf der ›großen‹ politischen Bühne mit Kurzporträts vorstellt, sondern dass er immer wieder Schicksale oder Lebenswege ›kleiner‹ Leute, Opfer wie Täter der nationalsozialistischen Diktatur, plastisch werden lässt.

Zu vermerken ist sodann, dass Evans sich seinem Thema mit einer überaus breiten Untersuchungsperspektive nähert: Strukturiert wird die Arbeit von einem eher ereignisgeschichtlich inspirierten Zugriff, der sich, was die Gliederung anlangt, an den zentralen politischen Entscheidungen orientiert. Die Politikgeschichte wird jedoch durchgängig ergänzt und untermauert durch sozial- und strukturgeschichtliche Informationen; zudem werden Ereignisse der Kulturgeschichte, und dort keineswegs nur der traditionellen Hochkultur, einbezogen, um das Zeitklima, den ›Zeitgeist‹ lebendig werden zu lassen. So berücksichtigt Evans immer wieder Aspekte einer »Kulturgeschichte des Politischen«, wenn er die Bedeutung von Sprache beziehungsweise Sprachregelung, von Ritualen und Symbolen sowie von politischen Inszenierungen herausarbeitet. Damit ist die Interpretation Evans' – auch wenn er sich damit nicht ausdrücklich auseinandersetzt – nicht weit entfernt von Erklärungsmodellen, mit denen der Nationalsozialismus als »politische Religion« gedeutet wird.¹⁹ Schließlich geht Evans immer wieder auf den Alltag der Masse der Bevölkerung und damit auch auf die Ebene der Erfahrungen ein, in denen sich politische, wirtschaftlich und soziale sowie (alltags-)kulturelle Entwicklungen spiegelten; dabei werden die Erfahrungen, vielfach zusammengeführt in Stimmungsberichten, durchaus in ihrer schichtenspezifischen Orientierung und in ihrer politischen Wirkmächtigkeit verdeutlicht.

Dabei bietet das Werk Evans' kein generalisierendes beziehungsweise pauschalisierendes Bild der damaligen Situation, weder in der Weimarer Republik noch im Dritten Reich. Vielmehr werden die Fraktionierungen in der Gesellschaft entlang den Bruchlinien zwischen den sozialen Schichten, zwischen den Konfessionen sowie zwischen Stadt, Kleinstadt und Land herausgearbeitet und für die Darstellung der vielgestaltigen gesellschaftlichen Realität und der höchst differenzierten Stimmungen und Einstellungen ›der‹ Bevölkerung genutzt.

Das Werk fußt auf der Auswertung einer beeindruckenden Fülle wissenschaftlicher Arbeiten, deren Ergebnisse ebenso problembewusst wie souverän zu einem facettenreichen Gesamtbild zusammengefügt werden. Dieses Vorgehen folgt dem Anspruch des Autors, eine für den interessierten Laien gut lesbare Darstellung zu verfassen. So werden innerwissenschaftliche Kontroversen nicht ausdrücklich im Text entfaltet und/oder ausgetragen. Das bedeutet freilich nicht, dass Evans in den Kontroversen um die Einschätzung des Nationalsozialismus nicht Position beziehen würde. Auf seine Stellungnahmen zum Beispiel zur ›Sonderwegs‹-Debatte, zur Kontroverse um Intentionalismus oder Funktionalismus, zum ›Historikerstreit‹ und zur ›Modernisierungs‹-Debatte wurde oben hingewiesen. Insgesamt steht Evans, bilanziert man seine Position in den erwähnten Kontroversen, einer eher intentionalistisch inspirierten Interpretation von Nationalsozialismus und Drittem Reich nahe. Bezogen auf das Herrschaftssystem entwirft er das Bild einer monokratischen Zentralstruktur, deren Führung freilich polykratische Elemente duldete und für die Ausübung ihrer totalitären Führerherrschaft nutzte. Dabei erklärt er Herausbildung und Entwicklung von extremem Nationalismus, Militarismus und Rassismus sowie Führer-

19 Vgl. *Friedrich Kießling*, Nationalsozialismus als politische Religion. Zu einer neuen und alten Deutung des Dritten Reichs, in: AfS 45, 2005, S. 529–547.

herrschaft vorwiegend aus der deutschen Geschichte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, wobei er sowohl die ›Sonderwegs‹-These als auch die Annahme eines unausweichlichen Wegs in das Dritte Reich zurückweist, dennoch aber die bestimmenden Faktoren stark betont, jedenfalls stärker als etwaige alternative Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Gerade in der Synthese der unterschiedlichen Positionen, die in den Kontroversen der letzten Jahrzehnte aufeinander geprallt sind, liegt ein zentrales Verdienst der Arbeit Evans'. Dass er zudem erfahrungs- und alltagsgeschichtliche sowie kultur- und mentalitätsgeschichtliche Aspekte aufgreift und entfaltet, zeigt, dass er durchweg auf der Höhe der gegenwärtigen historischen Debatte argumentiert.

Es bleibt das Bild einer souveränen, mit breiter Perspektive geschriebenen Gesamtdarstellung, die sich würdig in die Reihe der eingangs genannten ›Großdarstellungen‹ eingliedert. So kann man wohl mit Fug und Recht sagen, dass Evans eine ebenso umfassend informierende wie sachlich begründet und differenziert urteilende politische Gesellschaftsgeschichte des Dritten Reichs gelungen ist.

